

Der Naturpark Rhein-Westerwald: wertvoll, schützenswert, bedroht!

Von Günter Hahn

Foto: Günter Hahn

Auf den ersten Blick wirkt er unscheinbar. Ein gewöhnlicher Ausschnitt des walddichten Rheinischen Schiefergebirges im unteren Westerwald, begrenzt vom Rhein und zerschnitten durch die Verkehrsachse von Autobahn A3 und ICE-Strecke Köln-Frankfurt. Vor 60 Jahren als Verein gegründet, umfasst er eine Fläche von 47.000 ha. Er liegt überwiegend im Landkreis Neuwied mit kleinen Anteilen in den Kreisen Altenkirchen und Mayen-Koblenz. 45% ist mit forstlich genutztem Wald

bedeckt, 34% machen landwirtschaftliche Nutzflächen aus, 19% sind mit Siedlungsgebieten und Verkehrsanlagen überformt - mit anhaltend steigender Tendenz.

Schutz der Natur - mit Konflikten und Hindernissen versehen

Schutzzweck ist, wie für die Naturparke üblich, in erster Linie

„die Erhaltung der landschaftlichen Eigenart, Schönheit und des für Langzeit- und Kurzurlaub besonderen Erholungswertes“ und nun weiter und wichtig für die Bewertung von Vorhaben: „des weitgehend von Bebauung und Eingriffen in die Landschaft unberührten Vorderen Westerwaldes sowie der rechtsseitigen Rheinhänge“. Naja - die ICE-Trasse kam trotzdem, Industrie- und Gewerbegebiete wuchern stetig seit seiner Gründung entlang Autobahn und bedeutender Ver-

bindungsstraßen sowie ausgedehnte Wohnbaugebiete überall, mit Siedlungssprüngen in exponierte Rheingebiete wie beispielsweise bei Linz. Von Windkraftanlagen blieb er bisher (Stand Ende 2022) noch verschont und konnte somit seine Schutzgründe „Landschaftsbild“ und „Artenschutz“ bewahren - dank aufopferndem Engagement von Bürgern und Naturschutzvereinigungen wie der NI sowie zu wenig Wind. Wie lange noch?



O.li. + re. + u.li.: Totholz im Wald ist wichtig für Tiere und den Waldboden, deshalb müssen Habitatbäume bewahrt werden, u.re.: Urwaldkäfer wie Eremit und Hirschkäfer benötigen uralte Bäume mit Moderholz zum Überleben - Foto: Günter Hahn

Die Rheinhänge im Naturpark beherbergen ein reichhaltiges Biotopmosaik mit vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten - Foto: Günter Hahn

Nur sechs klitzekleine Naturschutzgebiete gibt es im Naturpark. Fünf FFH-Gebiete und ein kleines Vogelschutzgebiet sollen den hier vorkommenden, europaweit besonders gefährdeten Arten und Lebensräumen angemessenen Schutz bieten. Fünf Naturpark-Kernzonen in geschlossenen Waldgebieten dienen der „Erholung in der Stille“. Der geplante Bau von Windkraftanlagen, wie beispielsweise am unmittelbaren Rand der Kernzone bei Feldkirchen, führt jedoch den Schutzzweck ad absurdum.

Die landwirtschaftlichen Flächen werden überwiegend industriell intensiv genutzt. Stellenweise wird aus Holland importierte Gülle ausgebracht. Arten- und blütenreiche Wiesen gibt es fast nur noch auf vom Naturschutz betreuten Flächen. Auch der Wald wird forstwirtschaftlich intensiv bewirtschaftet. In steilen Hanglagen der engen Bachtäler entlang Rhein, Wied und Saynbach gibt es dennoch arten- und strukturreiche, meist aus Niederwäldern und kleinparzelliertem Privateigentum entstandene naturnahe Laubwälder, die seit langem ungenutzt blieben und eine sehr hohe Bedeutung für die Natur gewonnen haben. Allerdings findet seit etwas über 15 Jahren verstärkt die Wiederaufnahme der Nutzung zur Brennholzgewinnung oder zur Überführung in produktiveren Hochwald statt, die selbst vor den FFH-Gebieten keinen Halt macht (siehe auch den Bericht des Autors im Naturschutz-Magazin Ausgabe 02/2020) und durch rigorosen Maschineneinsatz sogar gravierende Umweltschäden hinterlässt.

Herausragendes Arteninventar - Tier und Pflanze an der Verbreitungsgrenze

Anlässlich der geplanten Einrichtung eines Bürgernationalparks im Siebengebirge berichtete ich 2009 im Rhein-Sieg-Kreis über die schutzwürdigen Lebensräume und besonderen Arten im lückenlos angrenzenden Waldkomplex des Kreises Neuwied. Zum Erstaunen aller eröffnete sich ein herausragendes Artenpotenzial, das den Schwerpunkt deutlich südlich des Siebengebirges zeigt, nämlich im Naturpark Rhein-Westerwald. Daraus resultierte der sich aufdrängende Plan, beide über die Landesgrenze hinweg zusammenschmelzen zu lassen - aber weder der Landkreis Neuwied noch das Land Rheinland-Pfalz zeigten daran Interesse.

Das untere Mittelrheintal im Naturpark gehört zu den mit Abstand artenreichsten Gebieten des Rheinischen Schiefergebirges. Über 1.700 Farn- und Blütenpflanzen sind bekannt. Dazu kommen noch 500 Moos- und Flechtenarten. Das Rheinufer bei Hammerstein gehört mit über 240 Arten zu den Spitzenreitern der Pflanzenhotspots entlang des gesamten Rheins. Die Xerotherm-Vegetation in den felsigen und steilen Rheinhängen weist die herausragenden Besonderheiten auf. Einige Arten mit süd(ost)europäischem Verbreitungsschwerpunkt haben hier ihre nördliche oder nordwestliche Verbreitungsgrenze erreicht.

In den steilen Hängen bei Leutesdorf und Leubsdorf hat der Diptam seine nördlichsten Standorte am Rhein, die auch die

nordwestlichsten überhaupt darstellen. An ihrer Verbreitungsgrenze leben in den Rheinhängen Brillenschötchen, Gold-Steppenaster, Blauer Lattich, Astlose Grasliilie, Lepeletiers Habichtskraut, die einheimische und hier nicht eingebürgerte Dach-Hauswurz, Wimper-Perlgras und Echtes Federgras, um nur die wichtigsten zu nennen.

Große Besonderheiten stellen der Lorbeer-Seidelbast und die Königin der einheimischen Orchideen, der Frauenschuh, dar. Der immergrüne Lorbeer-Seidelbast kommt deutschlandweit nur in drei Gebieten des Rheintals vor: im südlichen Schwarzwald, im Brohltal der Eifel und hier bei Linz. Der Frauenschuh, der kurz vor seinem Verschwinden war und sich dank intensiver Naturschutzmaßnahmen wieder vermehrt, hat hier sein einziges, vermutlich endemisches Vorkommen in Rheinland-Pfalz.

Bei den Tierarten ist die mediterran verbreitete Zippammer von Bedeutung: das nördlichste Brutgebiet am Rhein, das bis zum Drachenfels reicht, zählt fast 30 Reviere, davon mindestens 25 im Naturpark. Bei den Schmetterlingen sind der wärmeliebende Segelfalter und die Spanische Flagge häufig in den Rheinhängen. Sehr seltene Nachtfalter, wie der Schwarze Bär und seltene Heuschrecken, wie die Rotflügelige Ödlandschrecke, kommen bei Rheinbrohl und Leutesdorf noch vor. Erst kürzlich fand man einige extrem seltene Kleinschmetterlinge, wie Leimkraut-Kapseleule, Christophskrautspanner und Hauhecheleule, von denen deutschlandweit nur noch vereinzelte Nachwei-

se in den letzten 50 Jahren bekannt sind. Die äußerst seltene Rote Röhrenspinne bewohnt wenige sandig-heiße Stellen in Deutschland und lebt bei Hammerstein und Rheinbrohl an ihrem nördlichsten Punkt am Rhein.

Der Steinkrebs ist in Zentral- und Osteuropa verbreitet und bei uns an seiner nördlichen Grenze. Im Naturpark kommt er in den noch saubersten und von Kläranlagen unbelasteten Waldbächen der Rheinseitentäler vor, die in ihrer Durchgängigkeit durch Abstürze oder Verrohrungen im Unterlauf behindert sind. Dadurch wird die Verbreitung der für sie tödlichen Krebspest verhindert, die eingeschleppte oder ausgesetzte, fremdländische Krebsarten mitbringen. Von den mittlerweile nur noch elf Vorkommen im gesamten Rheinland-Pfalz befinden sich sechs im Naturpark. Damit besitzen sie überregionale Bedeutung für die kurz vorm Aussterben befindlichen Art!

Seltene Arten und Rückkehrer - auch außerhalb des Rheintals

Artenreichtum im Naturpark besitzt auch der untere Westerwald mit seinem hohen Waldanteil, der mit Bachtälern durchsetzt und mit Wiesen, Weiden und Feldern reich gekammert ist. Darin hat der imposante Hirschkäfer eines seiner größten Vorkommen in Deutschland. Die vielen alten Obstbäume der Streuobstwiesen sowie alte Baumstubben an Waldrändern und auf Lichtungen sind seine spezifischen Larvenwiegen. In



60

61



Oben: Unsere schönste heimische Orchidee, der Frauenschuh, wächst noch im Naturpark in ihrem angestammten Lebensraum - einzigartig in Rheinland-Pfalz, unten: Das farbenprächtige Männchen der Röhrenspinne ist nur so groß wie ein Marienkäfer und selten zu finden - Fotos: Günter Hahn

Oben: Lorbeerseidelbast (*Daphne laureola*) - Foto: Günter Hahn, unten: Der Wolf kehrt in seine ursprüngliche Heimat zurück. An der Spitze der Nahrungskette ist er die Leitart für eine funktionierende Lebensgemeinschaft im Naturpark - Foto: Ingo Kühl

Oben: Die wärmeliebende Zippammer (*Emberiza cia*) lebt im Naturpark in ihrem nördlichsten Brutgebiet, unten: Der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) ist vom Aussterben bedroht, seine Bestände schrumpfen schnell - sein hoher Schutzstatus als prioritäre FFH-Art hilft ihm offensichtlich nicht - Fotos: Günter Hahn

dessen weißfäuliges Moderholz entwickelt er sich über mehrere Jahre hinweg zum fertigen Käfer. Noch extremere Ansprüche besitzt der Juchtenkäfer oder Eremit. Im Wiedtal lebt der große Urwaldkäfer im Jahrzehnte alten Moder von mehrhundertjährigen Eichen, die er oft Zeitlebens nie verlässt. Auch er benötigt mehrere Jahre für seine Entwicklung. Dafür müssen die Bäume uralt sein und vor allem uralt werden dürfen. Nur etwa 20 Bäume im Wiedtal entsprechen den Bedürfnissen dieses extrem seltenen Käfers, den es ansonsten nur an drei weiteren Stellen in Rheinland-Pfalz gibt und der durch Großbauprojekte wie Stuttgart 21 und die Waldschlösschenbrücke Dresden berühmt wurde. Neuerdings wurden von einem Biologen genau in diesen alten Bäumen noch weitere sehr seltene Urwaldkäfer gefunden, die die extrem hohe Bedeutung dieser Bäume bzw. dieses Waldes für die Biodiversität dokumentieren und seine Einzigartigkeit unterstreichen. Damit hat auch der Waldbesitzer eine besondere Verantwortung für den Erhalt dieses Naturerbes und seinen Fortbestand zu tragen, denn es müssen stets genügend alte Bäume vorgehalten werden und heranreifen können - sonst sterben die seltenen Käfer sehr schnell aus. Das hinzukriegen ist zwar ein einfacher,

aber hoher Anspruch für unsere auf Gewinn getrimmte Forstwirtschaft.

Bemerkenswert ist auch die Vogelwelt. Einst stark verfolgte Arten, die nicht mehr bejagt werden dürfen, kehrten zurück und leben wieder in ihren angestammten Lebensräumen: Graureiher, Schwarzstorch, Uhu, Wanderfalke, Kolkraube. Dazu gehört auch der Kormoran, der aber neuerdings wieder bejagt wird, als Sündenbock für das Versagen beim Gewässerschutz. Der Schwarzstorch hat mittlerweile fast alle seiner möglichen Reviere besetzt. Auch der Weißstorch - 1850 hatte er seinen letzten Bruterfolg bei Neuwied - ist regelmäßiger Nahrungsgast geworden. Der Rotmilan kommt flächendeckend vor. Steinkauz, Baumfalke, Schwarzmilan, Habicht, Sperber, Wespenbussard und Hohltaube sind da, manchmal auch der Sperlingskauz. Rhein, Wied, Sayn- und Holzbach besitzen stabile Vorkommen von Eisvogel und Wasseramsel. Der Mittelspecht ist häufig wie auch der Neuntöter. Neuerdings belebt der auffällige Silberreiher zunehmend die Vogelwelt, während Nilgans und Kanadagans lästig geworden sind und als Vertilger von seltenen Amphibien selbst bei Na-

turschützern nicht unbedingt willkommen sind.

Bei den Säugetieren ereignete sich jüngst Erstaunliches: Die Europäische Wildkatze, der Europäische Grauwolf und der Europäische Biber sind im Naturpark zurück. Auch sie wurden einst vehement verfolgt, unterliegen aber seit geraumer Zeit dem Artenschutz und dürfen wieder zurückkehren. Das gelingt, weil geeignete Lebensräume mit ausreichend Nahrung vorhanden sind. Der Biber lebt bislang an den großen Fließgewässern. Noch gibt es keinen Nachwuchs, womit aber bald zu rechnen ist. Ein Management befasst sich bereits ehrenamtlich damit, seine Ausbreitung zu verfolgen und bei eventuell anstehenden Problemen zu helfen. Die Wildkatze ist seit Mitte der 90er von Süden her eingewandert. Sie bekommt Nachwuchs und ist flächendeckend präsent. Der Wolf ist seit 2012 konstant da. Er kommt aus der Lausitz, Niedersachsen und der Alpenregion und trifft auf eine ausgedehnte und wilde Waldgegend - optimal für ihn. Folglich gibt es 2018 das erste Rudel hier und 2019 nachweislich Nachwuchs - die allererste Familie überhaupt in Westdeutschland. Dass die Lebensgrundlagen im Naturpark günstig für den Wolf sind, zeigen die

wenigen Übergriffe auf Tierhaltungen, die allesamt nicht sachgemäße Weidezäune besaßen. Kotanalysen zeigen sehr viel Haare von Wildschweinen (v. a. Frischlinge), Reh- und Rotwild (Kälber und Schwache). Der Fuchsbestand ist stark zurückgegangen. Alles richtig gemacht, lieber Urvater unseres allerersten Haustieres, des Hundes!

Im März 2020 verschwand die Wolfsfamilie zwischen Rheinbrohl und Leubsdorf aber urplötzlich, kurz vor der Paarung und der Geburt weiterer Nachkommen. Unter Fachleuten sind wir uns einig: die Indizien sprechen für eine illegale Bejagung. Der optimale Zeitpunkt, die Fähe zu beseitigen und damit die Wolfsfamilie zu sprengen. Verunglückte Tiere würden indes unmittelbar gemeldet. Der günstige Lebensraum ist seitdem verlassen, nur noch vereinzelt werden Nachkommen im weiteren Umfeld des ehemaligen Revieres festgestellt. Damit ist das Rotwildgebiet für Jäger wieder leichter bejagbar. Es gibt offensichtlich uneinsichtige Menschen. Glücklicherweise hat der Rüde überlebt und nördlich des Naturparks erfolgreich eine neue Familie gegründet - damit aber Unfrieden in einer anderen mit Weidevieh gestalteten Landschaft angestiftet.



Der ausgedehnte Laubwald hat überregionale Bedeutung für den Naturschutz und bietet gefährdeten Waldarten überlebensnotwendigen Rückzugsraum - Foto: Günter Hahn

Naturpark Rhein-Westerwald - quo vadis?

Er ist etwas Besonderes für Natur und Mensch und soll dem Biodiversitätsgedanken gerecht werden. Jedoch ist der Nutzungsdruck sehr hoch und veranlasst Entscheidungen, die nicht im Sinne des Naturparkgedankens sind. Allein in der Verbandsgemeinde Rengsdorf-Waldbreitbach (ca. 1/3 der Naturparkfläche) besteht der politische Wille, weitere 300 ha Landschaft mit Siedlungs-, Gewerbe- und Industriefläche neu zu überbauen. Freiflächen-Photovoltaik soll aller Orten hinzukommen, die Politik macht heftigen Druck auf die Errichtung von Windkraftanlagen. Die Flurbereinigungen in Feld und Wald dienen nach wie vor der Verstärkung vom Nutzungsdruck und nicht der Natur. Der Erholungsraum wird enger, aber auch durch Ankurbelung von Tourismusprojekten und Eventveranstaltungen zunehmend frequentiert und gestört. Die Natur- und Kulturlandschaft verkommt zur „verrummelten“ Industrielandschaft. Verschwunden sind bereits Rebhuhn, Kiebitz, Wiesenpieper, Braunkehlchen,

Laubfrosch und andere mehr. Störungsarme Wildnisgebiete und große Naturschutzgebiete fehlen völlig.

So wirkt die Feierstunde zum 60. Geburtstag des Naturparks befremdlich - wird der Naturpark seinem Namen nicht wirklich gerecht und wie allorts in vielen Teilen dem wirtschaftlichen Wachstumsgedanken geopfert. In seiner würdigenden Rede stellt der Landrat zwar die in Gang gesetzte Notwendigkeit der regionalen Identität mit seiner Wertschöpfung und seinen Produkten als unabdingbaren Schwerpunkt für die nachhaltige Entwicklung in den Fokus zur Umsetzung des Naturparkgedankens, was zweifellos einer der wichtigsten Aspekte für das Bestehen des Naturparks ist. Aber Ausführungen zum Schutz, zur Erhaltung und Entwicklung von Arten und Lebensräumen fehlen in seiner Rede völlig, wie auch das einfache Wörtchen „Naturschutz“. Damit kam der Landrat seinem gesellschaftlichen und politischen Auftrag zur Umsetzung von Biodiversität nicht nach, ein Skandal!

Lichtblicke sind dennoch da. Der Naturpark hat mit der Einführung seiner hauptamtlichen Geschäftsführung deutlich an öffentlicher Wahrnehmung und seinem Mehrwert im Handlungsgeschehen gewonnen. Maßnahmen zur Sicherung der biologischen Vielfalt, der Landschaftspflege und -entwicklung sind als Handlungsfeld im Programm des Naturparks verankert und werden vom ihm durchgeführt und gefördert. Mit dem Aufbau eines Naturschutznetzwerkes bringt der Naturpark die ehrenamtlich arbeitenden Naturschützer an einen gemeinsamen Tisch und unterstützt sie langfristig in ihrer ehrenamtlichen Arbeit. Örtliche Naturschutzvereinigungen sind dabei sehr rührig und kümmern sich um den Schutz von einzelnen wertvollen Biotopen und seltenen



Die historisch gewachsene, walddreiche Landschaft um das Wiedtal bei Waldbreitbach bietet ein typisch naturnahes und störungsfreies Landschaftsbild, das als Monument naturgeprägter Kulturlandschaft vor industrieller und zersiedelnder Verbauung geschützt werden muss - dafür ist der Naturpark da! - Foto: Günter Hahn

Arten. Artenkenner kartieren empfindliche Arten, um mit ihren aktuellen Kenntnissen mitwirken zu können. Die Naturschutzinitiative kämpft darum, den hohen ökologischen Wert des Naturparks in Zeiten von ungebremstem Biodiversitätsverlust und Klimawandel vor anhaltend anthropogener Fehlentwicklung zu bewahren.

seinem Reichtum an Arten und Lebensräumen sowie seiner vielfältigen Erholungslandschaft in seiner Eigenart und Schönheit erhalten! Dafür muss aber der Fokus von Politik und Räten auf Maßhalten und Verzicht zum Wohle unserer Landschaft gerichtet werden und der wachsenden Maßlosigkeit, Hab- und Raffgier, dem zunehmenden Anspruchsdenken und Egoismus paroli bieten. Aber da habe ich so meine Bedenken...

Hoffentlich bleibt uns das außergewöhnliche Kleinod mit

Anzeige

**Für drunter und drüber.
Und für immer.**

Passt.

www.rymhart.de

RYMHART
ORIGINAL TROYER

Troyer & mehr
100 % Wolle
Online oder
ab Werk in Stade

Günter Hahn ist Biologe, ehemaliger Biotopbetreuer, Sprecher der Naturschutzinitiative (NI) im Kreis Neuwied sowie Wissenschaftlicher Beirat der NI.

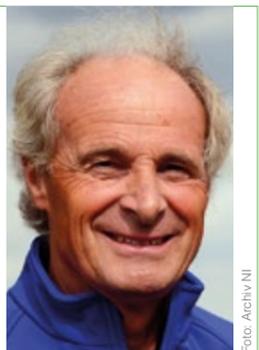


Foto: Archiv NI